



Wir wünschen eine gesegnete
 Advents- und Weihnachtszeit und
 alles Gute für das Jahr 2022.

Liebe Leser, Wegbegleiter und Unterstützer,



was ist Ihnen wichtig in der Adventszeit? Ich bin in der vorweihnachtlichen Zeit einerseits oft damit beschäftigt, hektisch Geschenke vorzubereiten, Karten zu schreiben oder Kekse zu backen; andererseits versuche ich, mich bei Kerzenschein zu entspannen oder zu besinnen. Worauf besinne ich mich eigentlich? Ist Advent nicht mehr als nur „slow down“ und „entspann dich mal“, mehr als „bereite jetzt alles gründlich vor, damit du nachher gut dastehst“? Vor ein paar Jahren

hat mich mein Schwiegersonn darauf aufmerksam gemacht, dass die Adventszeit früher eine Fastenzeit war und es auch heute sinnvoll sein kann, diese Zeit vor Weihnachten zum Fasten zu nutzen. Was bedeutet Fasten? Geht es um Verzicht? Geht es um mich, um meinen Körper oder mein Wohlbefinden? Auch für mich ist es gut, weniger zu konsumieren. Geht es um die Umwelt, die Natur? Verzichten nützt der Umwelt, es entsteht z.B. weniger CO₂. Gibt es so etwas wie einen Leitfaden für die adventliche Fastenzeit? Einen sehr aufschlussreichen Artikel dazu habe ich im Alten Testament beim Propheten Jesaja in Kapitel 58 gefunden. Ich empfehle, das ganze Kapitel zu lesen. Hier ist nur Platz für kurze Zitate und eine kleine Zusammenfassung: Der Gott Israels sagt:

„Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe, dass ihr ungerechte Fesseln losmacht, dass ihr die Knoten des Joches löst, dass ihr die Unterdrückten freilässt und jegliches Joch zerbricht? Besteht es nicht darin, dass du dem Hungrigen dein Brot brichst und arme Verfolgte in dein Haus führst, dass, wenn du einen Entblößten siehst, du ihn bekleidest und dich deinem eigenen Fleisch nicht entziehst?“

Vor und nach diesen Versen steht noch, dass es unserem Gott wichtig ist, dass wir ihm unser Vertrauen ausdrücken, indem wir einen Tag der Ruhe, des Feierns und des Loslassens von der täglichen Arbeit einhal-

ten sollen – wir selbst, unsere Angehörigen und unsere Mitarbeiter. Diese Verse sind an das Volk Israel gerichtet, es geht um einen Lebensstil der Freundlichkeit mit sich selbst, mit anderen und der Dankbarkeit zu Gott. Was hat das mit mir, mit uns, mit der MNA zu tun? Als Christen dürfen wir an den Gott der Bibel, den Gott des Alten und Neuen Testaments glauben und ihm vertrauen. ER ist die Liebe, die Gerechtigkeit, die Gnade in Person – unser Gott hat sich seit Tausenden von Jahren nicht geändert und er hat versprochen, sich nie zu ändern. Als MNA haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Menschen in Albanien zu helfen. Wir helfen auf doppelte Weise: Vor mehr als 25 Jahren haben wir angefangen, Kranke zu behandeln, Prothesen und Orthesen maßzuschneidern, Physiotherapie anzubieten, Menschen mit Behinderung ein würdevolleres Leben zu ermöglichen, Kleinkinder mit Entwicklungsverzögerung früh zu fördern. Das ist die eine Seite der Hilfe, die wir geben. Hier werden ungerechte Fesseln losgemacht und den Bedürftigen wird geholfen. Die andere Seite ist: Wir bieten Albanerinnen und Albanern Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten an und schaffen Arbeitsplätze, um Veränderungen zum Guten zu bewirken. Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Albanien ganz praktisch und nachhaltig die Liebe und Freundlichkeit unseres Gottes erfahren können. Wir teilen die Mittel, die wir haben, damit andere in Lohn und Brot kommen und die Möglichkeit bekommen, für sich selbst zu sorgen. Ich meine: Das ist ein Fasten, das Gott gefällt.

ten sollen – wir selbst, unsere Angehörigen und unsere Mitarbeiter. Diese Verse sind an das Volk Israel gerichtet, es geht um einen Lebensstil der Freundlichkeit mit sich selbst, mit anderen und der Dankbarkeit zu Gott. Was hat das mit mir, mit uns, mit der MNA zu tun?

Als Christen dürfen wir an den Gott der Bibel, den Gott des Alten und Neuen Testaments glauben und ihm vertrauen. ER ist die Liebe, die Gerechtigkeit, die Gnade in Person – unser Gott hat sich seit Tausenden von Jahren nicht geändert und er hat versprochen, sich nie zu ändern. Als MNA haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Menschen in Albanien zu helfen. Wir helfen auf doppelte Weise: Vor mehr als 25 Jahren haben wir angefangen, Kranke zu behandeln, Prothesen und Orthesen maßzuschneidern, Physiotherapie anzubieten, Menschen mit Behinderung ein würdevolleres Leben zu ermöglichen, Kleinkinder mit Entwicklungsverzögerung früh zu fördern. Das ist die eine Seite der Hilfe, die wir geben. Hier werden ungerechte Fesseln losgemacht und den Bedürftigen wird geholfen. Die andere Seite ist: Wir bieten Albanerinnen und Albanern Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten an und schaffen Arbeitsplätze, um Veränderungen zum Guten zu bewirken. Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Albanien ganz praktisch und nachhaltig die Liebe und Freundlichkeit unseres Gottes erfahren können. Wir teilen die Mittel, die wir haben, damit andere in Lohn und Brot kommen und die Möglichkeit bekommen, für sich selbst zu sorgen. Ich meine: Das ist ein Fasten, das Gott gefällt.

Möchten auch Sie dieses Jahr wieder mitmachen? Mit einer großzügigen Spende oder/und ganz praktisch? Lassen Sie uns weiter gemeinsam Gutes bewirken.

Ihre Ursula Ditz
 Vorstandsmitglied der MNA

Unterschiedliche Einsätze für ein- und dieselbe Sache

Ein spezieller Einsatz im goldenen Oktober

Bereits im Vorfeld hatte sich der Rotary-Club Schwabmünchen auf die Fahne geschrieben, unsere Arbeit tat- und finanzkräftig zu unterstützen. Durch unermüdlichen und großzügigen Einsatz konnten wir eine umfangreiche Bestellung für die Orthopädiewerkstatt (OT) auslösen und gesammeltes Material für alle Arbeitsbereiche in zwei Transporter verladen.

Wenn wir Material für die OT nach Albanien mitnehmen, dann ist es immer auch sinnvoll, gleich passende Spezialisten dabei zu haben. Wir haben uns gefreut, dass nach längerer Zeit der jetzige „unruheständige“ OT-Meister Martin Pfrommer mit von der Partie war. Er kennt unsere Arbeit und die OT-Mitarbeiter seit vielen Jahren gut und weiß, wo Unterstützung und Weiterbildung nötig ist. Bei den extra aus ganz Albanien kommenden Patienten war die Dankbarkeit für seine fachkundige Beratung und Versorgung zu spüren. Mit Julian Buß, einem jungen Fachkollegen ebenfalls aus der Firma Brillinger, hatte er kompetente Unterstützung mitgebracht. Die deutschen und unsere albanischen OT-Techniker haben bei der Patientenversorgung und in der Orthopädiewerkstatt sehr gut zusammengearbeitet, und es war wieder einmal zu sehen, wie wichtig und wertvoll diese internationale Zusammenarbeit für unser Reha-Zentrum ist. Alle Seiten haben davon profitiert!

Andreas Fischer (Präsident des Rotary-Clubs Schwabmünchen) und Albert Gilg (früherer Rotary-Governor für den Distrikt Bayern-Süd) ließen es sich nicht nehmen, die gesammelten und gespendeten Materialien mit nach Albanien zu bringen. Vor Ort waren sie sofort aktiv und haben die mitgebrachte Profi-Siebträger-Kaffeemaschine installiert sowie die schon viele Jahre gewünschte Treppe für unseren Keller konstruiert und montiert. Dafür sagen wir allerherzlichsten Dank!

Das Team komplettierte Friedrich Veh aus Nürnberg, der neben Johannes Goldammer in letzter Zeit der am meisten im Einsatz befindliche „Albanien-Transport-Fahrer“ war, und zwar das fünfte Mal in Folge – und ohne ihn wären in der Corona-Zeit die dringend benötigten Transporte gar nicht möglich gewesen. Vieles hat Friedrich Veh schon bei diesen Fahrten mitorganisiert, zusammengetragen und sich vor Ort tatkräftig eingebracht. Herzlichen Dank!

Bei diesen Transportfahrten geht es aber nicht nur ums „Materielle“. Uns ist es wichtig, auch Albanien und die Menschen in ihren Lebenssituationen kennenzulernen. Deshalb führte uns diesmal eine Wochenendfahrt in die wildromantischen Albanischen Alpen. Es gab Zeit zum Austausch, zum Reflektieren des in der Woche im Reha-Zentrum Erlebten und zum Erfreuen an diesem herrlichen, gastfreundlichen Land auf dem Balkan. So gestärkt konnten dann die letzten Tage intensiver Arbeit und die bis zu 2.350 km lange Heimfahrt in Angriff genommen werden. Jeder, der dabei war, fuhr mit neuen Eindrücken nach Hause und kann solch einen Einsatz für die hilfsbedürftigen Menschen in Albanien nur weiterempfehlen.

Allen, die diesen Einsatz ermöglicht und durchgeführt haben, sagen wir ganz herzlich DANKE und freuen uns über weitere fruchtbare Zusammenarbeit.



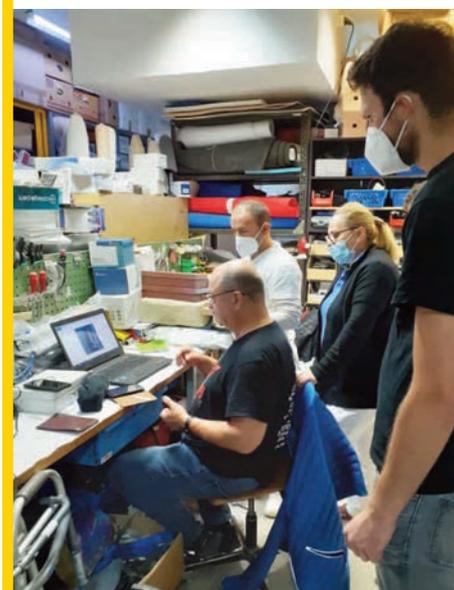
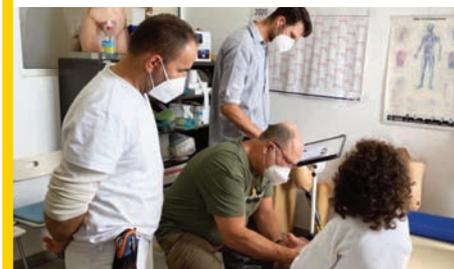
Gemeinsam erreichen wir mehr

Netzwerke bauen in Albanien und Deutschland

Verbindungen knüpfen – Kontakte herstellen – Wissen weitergeben = gemeinsam mehr erreichen für benachteiligte Menschen in Albanien. Das ist unser Ziel, das wir nur gemeinsam mit Ihnen erreichen können!

Auch wir sind in unserer Arbeit darauf angewiesen, gemeinsam zu handeln. Deshalb ist es wichtig, wenn wir uns in Albanien immer weiter vernetzen können. Neustes – von offiziellen Stellen gefördertes – Projekt ist die Zusammenarbeit mit verschiedenen Behindertenverbänden und Fördereinrichtungen in Pogradec und Umgebung. Wir erhoffen uns dabei endlich mehr Unterstützung, zumindest fachlicher und juristischer Art, um für unsere Klienten in unserem Reha-Zentrum eintreten zu können. Um unsere Arbeit weiter bekannt zu machen, traten wir der VUSH (Evangelische Allianz in Albanien) bei und sind nun Mitglied dieser Vereinigung. Wir möchten somit auch Unterstützer in Albanien gewinnen.

Hier in Deutschland ist unser Anliegen, durch Vernetzung mit Fachleuten für unsere verschiedenen Arbeitsbereiche im Reha-Zentrum Ansprechpartner für Schulungen, Wissenstransfer und Fachaustausch mit den albanischen Fachkräften zu gewinnen.



Wir brauchen Fachkräfte, die uns mit ihren Fähigkeiten helfen!

Unterstützen Sie uns mit Ihrem Fachwissen und bauen Sie unser Netzwerk weiter aus!

Wir sind für jeden dankbar, der uns dabei unterstützen will.

Das Interview

Waltraud Bartsch (62) ist als Physiotherapeutin in Teilzeit tätig. Sie lebt in Schöffelding/Landkreis Landsberg am Lech, ist verheiratet und hat 2 erwachsene Söhne.

Erholung findet sie in die Natur und liebt es, an der frischen Luft zu sein. Wenn es ihre Zeit zulässt, liest sie gerne und freut sich, ihr Leben mit anderen Menschen zu teilen.

MNA: Sie sind eine glückliche Mutter von zwei besonderen Jungs: Wolfgang und Christian sind Zwillinge und heute 25 Jahre alt. Wolfgang ist mit einer erheblichen Mehrfachbehinderung geboren. Für Sie ist Wolfgang ein besonderes Geschenk. Warum fühlen Sie sich durch ihn beschenkt?

Waltraud Bartsch: Ja, das ist richtig, ich bin eine glückliche Mutter und Ehefrau. Nicht nur Wolfgang ist für mich ein Gottesgeschenk. Ich habe zwei wundervolle Söhne. Beide sind einzigartige Persönlichkeiten, und jeder bringt seine individuellen Eigenschaften mit. Beide sind für mich etwas Besonderes und durch nichts und niemanden zu ersetzen. Für manch Außenstehenden stellt sich vielleicht die Frage: Kann ein Kind mit schwerer Behinderung ein Geschenk sein? Diese Frage ist mir – ganz ehrlich gesagt – fremd. Selbstverständlich komme ich immer wieder an mancherlei Grenzen durch viele unterschiedliche Herausforderungen, die Wolfgangs Behinderung mit sich bringt. Für mich überwiegen die schönen und oft außergewöhnlichen Erfahrungen. Ich denke an ungewöhnliche Begegnungen, die oftmals mit tiefgehenden Gesprächen und besonderen Berührungen verbunden sind. Wolfgangs charmantes Wesen öffnet Herzen. Obwohl er nicht sprechen kann, fühlen sich Fremde von ihm angesprochen. Einladungen und wertvolle Angebote sind nicht selten ein Ergebnis solcher Begegnungen. Diese Reaktionen zeigen mir, dass es viele Menschen gibt, die sich durch Wolfgang bereichert fühlen.

Ihm gefällt es, wenn in der Kirche gesungen wird, und es kann sein, dass er laut zu jauchzen beginnt. Manche Besucher kommen nach dem Gottesdienst zu uns und begrüßen Wolfgang – durch das laute Jauchzen wurde der Gottesdienst bunt und lebendig. Bei solchen oder ähnlichen Begebenheiten wird mir klar, dass unser Sohn auf seine ganz eigene Art ein wertvoller Mensch für unsere Familie, unsere Freunde und die Gesellschaft ist. Wie schon eingangs erwähnt, Christian und Wolfgang sind für mich zwei riesige Geschenke.

Wolfgang benötigt sehr viel Zuwendung, Pflege und medizinische Unterstützung. Was genau bedeutet das für Sie und Ihre Familie?

Wolfgang kann nie unbeaufsichtigt gelassen werden. Das allein schon ist eine große Herausforderung für unsere Familie, die Pflegehelfer und mich. Seine sehr schwere Mehrfachbehinderung verlangt eine „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“, selbst in der Nacht. Das fordert enorm. Ich arbeite sehr gerne als Physiotherapeutin, muss hier aber viele Abstriche hinnehmen, ich kann nur in begrenzter Teilzeit arbeiten. Unser Familienleben wird durch die Betreuungs- und Pflegeversorgung bestimmt. Zeit- und Schlafmangel gehören dazu. Neben diesen äußeren Begrenzungen verspüre ich manchmal auch ein schlechtes Gewissen. Gerne würde ich meinem Mann und meinem Sohn Christian mehr Aufmerksamkeit und Zeit schenken. In solchen Situationen habe ich das Gefühl, den anderen in meiner Familie nicht gerecht zu werden; dieser Druck ist oft schwer auszuhalten.

Vieles ist in Deutschland nur möglich, weil unser Solidarsystem Betroffene mit Hilfsbedarf fachlich und finanziell unterstützt. Wäre ein solches Leben mit Wolfgang in einem armen Land ohne Unterstützung möglich?

Ich glaube, Wolfgang hätte seine erste Lebenswoche und viele folgende Krisen nicht überlebt. Auch kann ich mir schwer vorstellen, wie unser Familienleben in einem armen Land aussehen würde. Erst in der vergangenen Woche wurde Wolfgang wegen eines schweren epileptischen Anfalls vom Notarzt auf die Intensivstation gebracht. Er ist lebensfroh und er will leben. Wer ihn kennt, wird das sicher bestätigen. Unser Sohn braucht viele Hilfs- und Pflegemittel. Auch eine regelmäßige medizinische Versorgung durch Fachärzte und Fachpersonal ist zwingend notwendig. Selbst einen Bruchteil der ständig anfallenden Kosten könnten wir bei weitem nicht stemmen.

Der bürokratische Weg in Deutschland ist oft sehr nervig, verlangt viel Zeit und Kraft. Um einen angepassten Rollstuhl zu erhalten, vergehen manchmal viele Monate bis zur Bewilligung. Ausgefallene, aber notwendige Therapiehilfsmittel brauchen oft noch mehr Zeit bis zur Bewilligung. In solchen Situationen kommen schon auch Wut und Verständnislosigkeit in mir hoch. Das Besondere in unserem Land ist das Grundrecht mit der Aussage „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ und „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich“. In Deutschland gehört auch die Übernahme aller notwendigen Kosten für Hilfsmittel, Pflege, Therapie und Medizin dazu.

Was mich aber beschämt, ist die Tatsache, dass in der Realität die Würde und Gleichstellung der Menschen nicht umgesetzt wird. Besonders der Umgang z.B. mit Menschen auf der Flucht ist für mich unmenschlich. Wie können wir uns human nennen, wenn wir Flüchtlinge durch staatlich gesteuerte Einsätze an den europäischen Außengrenzen abweisen. Wir nehmen dadurch weiteres Leid und auch den Tod dieser Menschen billigend in Kauf. Für mich ist dieses Vorgehen schuldbeladen, egoistisch und unchristlich.

Ich finde es sehr bemerkenswert, dass Sie sich neben Ihrem sehr besonderen Alltag auch noch für unsere Albanienarbeit einsetzen und engagieren. Was treibt Sie dabei an – was ist Ihre Motivation?

Deutschland ist ein reiches Land. Hier leben zu dürfen, ist ein unverdientes Privileg – und für mich ein kostbares Geschenk. Der größte Teil aller Erdenbürger lebt ohne diese gesetzlich festgeschriebenen Privilegien. Fast an einer Hand kann man die Länder aufzählen, in denen weitestgehend kein Hunger, gute medizinische Versorgung, Frieden und Rechtsordnung bestehen. Albanien, ein Land vor unserer Haustür, ist das europäische Armenhaus. Mich bewegen die Berichte der MNA. Manchmal stelle ich mir vor, wie es unserer Familie mit Wolfgang in Albanien erginge. Bei solchen Gedanken stellt sich schnell Dankbarkeit ein, nicht dort leben zu müssen.

Es ist mein und unser unverdientes Lebensglück, in ein reiches und sicheres Land mit einer guten Grundversorgung hineingeboren zu sein. Für mich wird mein Lebensglück zu einem moralischen Auftrag, mit den Armen zu teilen. Ich denke, dass jeder von uns Möglichkeiten hat, Menschen zu helfen – in der Nachbarschaft oder in der Ferne. Die Not auf unserer Erde ist groß, und es braucht Menschen, die an einer Veränderung zu einem besseren Leben für alle mitwirken.

Danke für dieses offene und ehrliche Interview. Wir wünschen Ihnen, Ihrer Familie – besonders auch Wolfgang – weiterhin alles Gute und Gottes reichen Segen.

Das Interview führte Peter Braun, Vorstandsvorsitzender der MNA e.V.



Medizinische Nothilfe Albanien e.V. | Geschaeftsstelle@mna-ev.de | www.mna-ev.de
Kamenzer Straße 10 | 02826 Görlitz | Telefon: 0 35 81-73 85 50
Vorstandsvorsitzender Peter Braun

Bankverbindung/Spendenkonto:

Evangelische Bank eG | IBAN: DE16 5206 0410 0006 4237 36 | BIC: GENODEF1EK1

